

jene beiden, trotzdem die Jungen in wenigen Tagen würden ausgeschlüpft sein, in Folge des Vermissens des einen Eies von ihren Besitzern verlassen waren.

Anas boschas den 22. April Nest mit 10, regelmässig in 3 Reihen geordneten Eiern. Von welchem Orte man auch ein Ei entfernt haben würde, man würde eine Störung der schönen Ordnung hervorgebracht haben.

Ich habe schon öfter in diesen Blättern auf diese Reihenlage der Eier im Neste aufmerksam gemacht, aber noch nicht gelesen, dass auch Andere dieses Gesetz bei den mehr als 4 Eier legenden Vögeln beobachtet haben. Es würde mich freuen, wenn die Oologen darauf achteten und meine desfallsige Beobachtung bestätigten.

Mühlstedt in Anhalt, im August 1865.

Die Tauben des Münsterlandes.

Von

Dr. Altum.

Derjenige, welcher mehrere Decennien hindurch eine und dieselbe Gegend auf ihr Vogelleben zu durchforschen bemüht ist, wird fast bei jeder, auch der bekanntesten Gruppe, auf einzelne Thatsachen stossen, welche auch in weiteren Kreisen bekannt zu werden verdienen. Ueber unsere Bachstelzen habe ich bereits derartige Beobachtungen unserm Journal für Ornithologie anvertraut, jetzt mögen einige über unsere Tauben folgen.

1. Die Ringeltaube (*Columba palumbus*).

Dass diese Species mit der Turteltaube hier bei uns, wie fast überall in Deutschland, in Gegenden, welche reich an Gehölzen sind, häufig auftritt, dass sie zu den allerbekanntesten Vögeln gehört, ist wohl selbstverständlich. Doch finde ich in alten, sehr zuverlässigen Manuscripten, dass sie am Ende des vorigen Jahrhunderts selten, in den zwanziger Jahren dieses Jahrhunderts hingegen sehr gemein gewesen sei, allein von da bis in die dreissiger Jahre an Anzahl sehr abgenommen habe. Der Grund dieses verschiedenen Auftretens ist mir unbekannt. Jetst beherbergt jedes grössere Gehölz ein oder anderes Paar. Man sieht sie hier zu jeder Jahreszeit, Ende September schon in kleinen, im Winter, namentlich im Februar und März, häufig in grossen Schaaren ver-

einigt, zumal bei kaltem, schneeigem Wetter. Zeigen jedoch diese Monate bereits freundliche wärmere Tage, so wählen die einzelnen Paare schon ihr Standquartier, und so habe ich denn schon Mitte Februar ihr hohles Geheul im stillen Walde vernommen. Sie brütet hier drei- bis viermal jährlich; am 4. October 1861 erhielt ich zwei noch durchaus flugunfähige Junge. Zuweilen ist ihr Nest an einer sehr belebten Stelle, z. B. nun schon jahrelang in einer auf dem freien Platze eines sehr besuchten Kaffeehauses stehenden Gruppe grosser Linden unweit Münster, angebracht, obgleich nicht unbedeutende Hochwälder mit und ohne Unterholz sich ganz in der Nähe befinden. Diese Eigenthümlichkeit der Ringeltaube ist freilich allbekannt, sowie auch, dass ihr Nest zuweilen recht niedrig steht, doch bleibt es merkwürdig, dass es einst in einen dürftigen niedrigen Strauch weit in einer Haide, etwa 4 Fuss hoch vom Boden, gebaut war. Das brütende Weibchen konnte man schon in weiter Entfernung sehen.

2. Die Hohltaube (*C. oenas*)

findet sich bei uns nur sporadisch. An den meisten Stellen ist sie unbekannt, an sehr wenigen zahlreich. Letzteres kann ich eigentlich nur vom Wolbecker Thiergarten, einem höchst interessanten uralten Eichenwald beim Dorfe Wolbeck, gegen 2 Stunden von Münster entfernt, behaupten. Hier erlegte der frühere Förster jährlich etwa 50—60 Stück, und allen Jagdfreunden, die dort oder im Umkreise von etwa $\frac{3}{4}$ Stunden jagen, ist sie ein sehr bekannter Vogel. Weiter aber scheint *oenas* von dort her ihre Ausflüge nicht zu machen. Weit weniger zahlreich hält sie noch das Geister Holz, einen ähnlichen Hochwald beim Hause Geist bei Olde, der mir unter Andern meinen *Picus numidicus* geliefert hat, besetzt, doch nimmt sie hier wohl wegen Fällung der alten Bäume von Jahr zu Jahr ab. Bei meiner letzten Anwesenheit vor 2 Jahren konnte ich nur mit Mühe einige Paare entdecken. Ferner brüten noch mehrere Paare im sogenannten Kohfeld bei Rinkerode; ein Paar sah ich ausser den genannten wiederholt in diesem Frühlinge, zuletzt noch vor Kurzem am 27. Juni, auf den Waldhügeln bei Nienberge; und zuletzt muss ich eines Paares gedenken, das sich in diesem Frühlinge, wohl vertrieben aus dem Wolbecker Thiergarten, der von Jahr zu Jahr immer mehr von seinen ältesten majestätischen Eichen verliert, zuerst in dem Walde bei Lütkenbeck (Gut, $\frac{1}{2}$ Stunde von Münster) zum Brüten eingefunden hat. Da letzteres vollkommen geschont wird, so haben wir Hoffnung, dass

diese, aus unserer nächsten Umgebung fast verschwundene Taube, hier festen Fuss fassen wird (d. h. wenn die Herren Forstleute auf die Dauer mit ihren Domicilen sich einverstanden erklären). — In früheren Decennien scheint sie bei uns verbreiteter gewesen zu sein wohl wegen grösserer Häufigkeit und weiterer Verbreitung ihrer Nistplätze. So brütete sie im Anfang dieses Jahrhunderts nicht selten in der unmittelbaren Nähe unserer Stadt, so wie man sie 1817 noch im Bentlager Holze brütend fand, obwohl sie sich in der Gegend von Rheine nur als vereinzelter Strichvogel im Herbst zeigte. — Im Winter aber trifft man diese Species, wiewohl nicht oft, von Unkundigen mag sie allerdings häufig genug misskannt werden und somit nicht so spärlich erscheinen, als meine Notizen anzeigen, weit von ihren Brutstellen an. So erschienen z. B. am 24. Februar 7 Stück auf einem Stoppelfelde, 2½ Stunde von Münster nach der ihren mir bekannten Brutplätzen entgegengesetzten Seite. Gegen Mitte April hört man ihren Ruf.

3. Die Felstaube (*C. livia*).

Eine mehrmal gemachte Erfahrung über diese Species, die ich nicht gern als eine kurze verlorne Notiz dem Journal anvertraut haben wollte, veranlasste mich, diese Zeilen überhaupt zu schreiben und sie zu einem kleinen Artikel über unsere sämtlichen Tauben auszudehnen. Im Winter nämlich, wenn die Ringeltaube sich in grossen Schaaren umhertreibt, wenn die Hohltaube in kleinen Flügen ab und zu angetroffen wird, lässt sich jedoch in nur ganz vereinzelt Fällen, ich kenne aus den letzten Jahren nur zwei, auf unsern Feldern, eine einzelne heimathlose *Columba livia* sehen, welche ihren wilden Stammgenossen vollkommen gleich sieht. Was ist das? Ein zahmer oder halbzahmer Feldflüchter? Schwerlich. Fast alle unsere adeligen Güter beherbergen freilich eine mehr minder ansehnliche Zahl Feldtauben, welche auf die anliegenden Felder nach Nahrung ausfliegen, und es liegt daher, obgleich frei auf dem Felde angebrachte Taubenschläge bei uns vollkommen fehlen, doch allerdings die Vermuthung nahe, dass ein so vereinzelt Stück ein solcher Feldflüchter irgend eines Gehöftes sei. Allein meines Wissens ist das dem Fundorte unserer quästionirten Individuen zunächst liegende Tauben haltende Gut etwa 1½ Wegesstunde davon entfernt, und wohl schwerlich möchte Jemand die gezähmten sich so weit verfliegen lassen; — zweitens finden sich bei unsern domesticirten Tauben gar nicht

so häufig reine Wildfärbungen, auf 28 bis 30 kommt kaum eine, welche ganz die Farbe und Zeichnung der wilden hätte; ich habe Mühe gehabt, als Ersatz für eine wilde eine gleich gezeichnete zahme *livia* für unsere akademische Sammlung von einer befreundeten adligen Familie zu erhalten, man konnte eben so bald kein taugliches Exemplar herausfinden, und somit wäre es denn doch höchst auffallend, dass gerade eine solche mir den Streich einer Täuschung habe spielen wollen; — drittens wüsste ich denn doch wahrlich nicht, was mitten im Winter, zu einer Zeit, wenn die Haustauben auf dem Hofe täglich gefüttert werden, eine einzelne veranlassen sollte, sich stundenweit zu entfernen; — und zuletzt ist es mir unbekannt, dass ein einziges Individuum den ganzen Schwarm verlässt, um in die weite Welt auf Abenteuer auszuziehen. Auch werden freilich die wilden, gemeinschaftlich brütenden Feltauben in Schwärmen zusammenhalten und weit umherwandern; allein es ist hier doch weit eher an ein vorhergehendes vereinzelt Brüten eines Paares, an ein durch Nahrungsmangel beim tiefen Winterschnee ihrer Heimath, durch Wind und Wetter veranlasstes Verschlagenwerden eines Stückes zu denken, als bei den gezähmten Hoftauben. In Reichenbachs „Vollständigster Naturgeschichte der Tauben u. s. w.“ finde ich keine Andeutung zur Aufklärung des fraglichen Factums; auch Naumann scheint ein so vereinzelt Vorkommen dieser Species in unsern Ländern nicht zu kennen, doch führt er zwei Fälle an, in denen grosse Schwärme derselben sich zeigten, welche, der eine Ende December 1818 im Weimarschen, der andere Ende März 1804 in unserm Westfalen, eingetroffen seien, und vermuthet bei den letzten, dass es eine aus ihren südlichen Winterquartieren kommende und nach Norwegen zurückkehrende Schaar ächt wilder Feldtauben gewesen sei. Anderweitiges literarisches Material ist mir nicht zu Händen; ich weiss mir demnach für die vorliegenden Fälle nicht anders zu rathen, als durch die motivirte vorstehende Annahme. Wir haben also in diesen Exemplaren, welche sich in der reichen Vogelsammlung meines Freundes, des Pfarrers Bolsmann befinden, wohl mit ziemlicher Gewissheit aus dem Norden, etwa Norwegen, oder den Färöern, den Shetlands- und Orkneyinseln, den Hebriden, oder wo sonst ihre nördliche Heimath sein mag, verschlagene Fremdlinge vor uns. Die Ornithologen Deutschlands aber mögen durch diese Zeilen veranlasst werden, ihre Aufmerksamkeit auf etwaige ähnliche Fälle in ihrer Umgebung zu richten. Leider werden diese,

wie so manche andere interessante Funde, fast nur von Unkundigen gemacht, und bleiben somit für die Wissenschaft unverwerthet.

4. Die Turteltaube (*C. turtur*).

Ueber diese eben so niedliche als gemeine Taube weiss ich für unsere Gegend nichts Besonderes mitzutheilen. Der Tag ihrer Ankunft im Frühlinge schwankt nach meinen Notizen zwischen dem 28. April und dem 11. Mai; im September verlässt sie uns wieder.

Ei im Eie.

Von

Dr. Altum.

Es gehört nicht gerade zu den ausserordentlichen Seltenheiten, wenn sich im Innern eines Eies vom Haushuhn oder von der Hausente ein zweites vorfindet. Mir wenigstens sind hier vier dergleichen Fälle bekannt geworden und zwar einer beim Haushuhn und die übrigen drei bei der Hausente. Ob ein derartiger Fall auch schon bei einem wilden Vogel vorgekommen ist, weiss ich nicht. Das äussere Ei war dann stets auffallend gross, so dass man zwei Dotter darin vermuthen konnte, das innere aber abortiv, ein etwas rauhschaliges Spulci, welches in seinem Innern nur Eiweiss enthielt.

Sehr abweichend davon ist aber der Fall, welcher diese Zeilen veranlasst. Im Juni d. J. ward mir nämlich ein Ei der Hausgans für meine Sammlung gebracht, welches eine derartige Grösse zeigte, dass sogar der Oekonom, dem es gelegt war, es für verantwortlich gehalten hatte, dasselbe für den Küchenzweck zerschlagen zu lassen. Also zur Stadt gebracht zu irgend einem „gelehrten Herrn“, denn so etwas war noch nie vorgekommen! Wirklich, auch mir war eine solche Grösse etwas ganz Auffälliges, mein grösstes Schwanenei (*olor* wie *musicus*) war ein Kind dagegen, es stand sogar meinem kleinsten Ei von *Rhea americana* nur um 2^{mm} in der Länge nach, obsehon die Querachse 11^{mm} geringer war. Seine Länge beträgt 127^{mm}, seine Querachse 75^{mm}, und es wog unausgeblasen 28 Loth. Sein Umriss ist an einer Stelle nicht regelmässig, sondern schwachwellig eingedrückt, die Schalenoberfläche meist glatt mit freilich sehr schwacher, aber charakteristischer Granulation, doch stehen zerstreut haufen- und